

Hans - Peter Plaß

Ringelnetz–Orte in Hamburg und Umgebung  
während der Kaiserzeit

Hamburg 2015

Ergänzt 14.11.2017

## Inhaltsübersicht

1. **Am Kiekeberg** (früher Parkstraße, Blankenese)
2. **Baumwall** (Neustadt)
3. **Bei den Mühlen** (Altstadt)
4. **Bernhard – Nocht – Straße** (früher Bernhardstraße, St. Pauli)
5. **Bogenstraße** (Eimsbüttel)
6. **Brandstwiete** (Altstadt)
7. **Dammtorstraße/Drehbahn** (Neustadt)
8. **Drehbahn** (Neustadt)
9. **Erichstraße** (St. Pauli)
10. **Fährhausstraße** (früher Fährstraße, Uhlenhorst)
11. **Ferdinandstraße** (Altstadt)
12. **Fruteweg** (früher Wittenkampstraße, Rissen) , Bahnhof **Blankenese**
13. **Große Bleichen** (Neustadt)
14. **Große Johannisstraße** (Altstadt)
15. **Große Reichenstraße** (Altstadt)
16. **Harvestehude**
17. **Heiligengeistfeld** (St. Pauli)
18. **Herrengraben** (Neustadt)
19. **Innocentiastraße** (Harvestehude)
20. **Katharinenstraße** (Altstadt)
21. **Krayenkamp** (Neustadt)
22. **Michel** (Neustadt)
23. **Reeperbahn** (St. Pauli)
24. **Schaarmarkt** (Neustadt)
25. **Schröderstiftstraße** (Rotherbaum)

- 26. Seewartenstraße / Hornwerk** (St. Pauli)
- 27. Steinstraße** (Altstadt)
- 28. Steinwegpassage** (früher auch Wexpassage, Neustadt)
- 29. Weihnachten auf den **Straßen der reichen Stadtviertel**
- 30. Stubbenhuk** (Neustadt)
- 31. Vorortbahn / Verbindungsbahn**

**Anmerkungen**

## 1. Am Kiekeberg (früher Parkstraße, Blankenese)

- Als die „Caroline“ im Oktober 1917 in einer Hamburger Werft lag, verkehrte ihr Kommandant, Ringelnatz, „wieder in den ersten Bars und Hotels und in reichen Villen bei Reedern und Kaufleuten von denen die meisten noch alles hatten, was Herz, Magen oder Kehle begehrt.“ Dabei freundete er sich mit dem Reeder Carl August John an, „der in Blankenese eine stattliche Villa am Wasser bewohnte.“ Die beiden heckten aus, dass Ringelnatz auf der Rückfahrt nach Cuxhaven in Blankenese anlegen sollte. John wollte dann an den Strand kommen und ihm einen Trunk reichen: „Selbstverständlich konnte das nur heimlich geschehen. Mein Kriegsschifflein durfte keine privaten Abstecher machen. Ich instruierte meine Leute demgemäß, sagte, sie würden sicher in Blankenese etwas zu trinken bekommen. [...] Als ich Johns Villa erkannte, gab ich mit der Dampfpeife das verabredete Zeichen und hißte das Flaggensignal seiner Reederei. Dann vollführten wir ein schneidiges Anlegemanöver mit lauten Kommandos und vielen Flaggen – und Pfeifensignalen, die teils überflüssig oder erfunden waren, um John zu imponieren. Der war aber durchaus maritim versiert und lachte sich eins. Ich machte mit ihm und seiner Frau kurzes *Shake hands*. Ein schwerer, mit einer Serviette bedeckter Korb wurde auf meine Brücke gereicht, dann brachten wir drei Hurras auf die Reederei C. A. John aus und dampften winkend weiter. Jetzt besah ich mir das Geschenk und erschrak. Der Korb enthielt nur edelste Weine und teure echte ausländische Schnäpse.“  
Anfang 1918 hatte Ringelnatz ein weiteres Mal in Hamburg zu tun, und da sich die Geschäfte nur langsam abwickelten, hatte er Zeit für Unternehmungen mit seiner Freundin Annemarie Ruland sowie „mit Lebemännern [...] wie John, Hauptmann Schabert, Beth, Traber, Herfurt“ und anderen, „darunter viele Freunde von Lauterbach.“ Es wurde exzessiv getrunken, so stark, dass Ringelnatz in einer Bar Frau John nicht wiedererkannte und sie mit „kleines Mäuseschwänzchen“ anredete. Er war sogar einmal am hellen Tag so betrunken und derangiert, dass John und der Holländer Hinschemöller ihn zu einem Frisör schleppten und ihn dort gewaltsam waschen und massieren ließen.  
John war es auch, der Ringelnatz half, am Ende des Krieges aus Cuxhaven fortzukommen. Er schickte ein Telegramm, das besagte, Ringelnatz sei „zur Nachrichten – und Presseabteilung des Hamburger Arbeiter – und Soldatenrates Mönckebergstraße 5“ abkommandiert. So kam der völlig frustrierte Leutnant aus dem Festungsgebiet heraus, das er als Offizier eigentlich nicht verlassen durfte.
- Als Mariner im Krieg, S. 304, 305, 321, 322, 377, 379, 380

- Laut Hamburger bzw. Altonaer Adressbuch von 1917 und 1918 befand sich die Futtermittel – Großhandlung und Reederei Carl August John GmbH in der Altstadt, Dovenfleet 20. Johns Haus in Blankenese lag in der Parkstraße 22 (heute am Kiekeberg).
- Lauterbach: Ringelnatz begegnete dem Kapitän Lauterbach in Warnemünde. Dieser wurde als Held verehrt, denn er hatte es, nachdem die „Emden“ untergegangen und er von den Engländern in Singapur interniert worden war, geschafft, aus der Gefangenschaft zu entkommen und über die Philippinen, Japan und Amerika zurück nach Deutschland zu gelangen; siehe Als Mariner im Krieg, S. 160, 426.
- Anlegemanöver: Das Anlegemanöver dürfte sich an der Landungsbrücke Blankenese abgespielt haben, die den Namen „Op’n Bulln“ trägt.
- Die Firma C. A. John war ab 1919 in der Deichstraße 22 gemeldet. C. A. John verlegte seine Privatwohnung 1922 von Blankenese in die Heilwigstraße 31a. Das Haus existiert noch.
- Als Ringelnatz im September 1921 in Hamburg gastierte, besuchten die Johns eine seiner Aufführungen im „Vaterland“; „da gab es Sekt, Autofahrten etc.“ (Briefe, S. 221). Während dieses Gastspiels traf Ringelnatz auch seinen „alten Bekannten Hinschemöller, der eine große Firma hat und u. a. Schiffsverkäufe entriert“. Mit dessen Reichtum muss es da schon nicht mehr weit her gewesen sein, denn er lieh sich von Ringelnatz, der selbst klamm war, hundert Mark (Briefe, S.219). Drei Jahre später war Hinschemöller völlig am Boden. Ringelnatz traf ihn – verlumpt – in Bremen und wurde wieder von ihm angepumpt (Briefe, S. 318).

## 2. Baumwall (Neustadt)

- Ringelnatz war im Frühjahr 1917 Kommandant des Schleppers „Caroline“ geworden. Als der Kessel seines Schiffs kurz darauf in Hamburg einer Reinigung unterzogen wurde, nutzte er die Gelegenheit, um der Reederei Petersen & Alpers, von der die „Caroline“ gechartert war, einen Besuch abzustatten. Er sprach mit dem Chef der Firma auch über Politik. „In bezug auf England waren wir gleicher Meinung. Der fünfundsechzigjährige Herr hatte kurz zuvor seinen einzigen Sohn im Felde verloren. Er sagte dennoch ernst zu mir: <<Ich freue mich auf den Tag, da dort, wo Sie jetzt sitzen, wieder der erste englische Kapitän sitzt.>>“
- Als Mariner im Krieg, S. 275
- Das Hamburger Adressbuch von 1917 gibt als Anschrift der Firma Petersen & Alpers Baumwall 13/14 an. Auch den Namen des Geschäftsführers erfahren wir: W. Th. Stratmann; er wohnte Blumenau 81; vermutlich hat Ringelnatz mit ihm gesprochen; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

### 3. Bei den Mühren (Altstadt)

- Ringelnitz tat alles, um wieder an Bord zu kommen, nachdem er der „Elli“ im Frühherbst 1901 entronnen war: „Tag für Tag lief ich nach den Heuerbüros der Hapag und anderer großer Schiffahrtslinien.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 148
- Das Heuerbüro der Hapag befand sich laut Hamburger Adressbuch von 1901 in Bei den Mühren 88; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

#### 4. Bernhard – Nocht – Straße (früher Bernhardstraße, St. Pauli)

- „Kerner“ hatte Ringelnatz mit einer Lüge aus „Malferteiners Schlangenbude“ weggelockt, und da er dorthin nicht mehr zurückkehren zu können meinte, zog er „zu dem Heuerbas Persson“. Da ihm aber dieser auf die Dauer zu teuer war, kroch er schließlich wieder bei „Papa Krahl“ unter.
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 154, 160
- Carl Persson führte 1901 ein „Gast – und Logirhaus“ in der Bernhardstraße 10, erster und zweiter Stock; siehe Hamburger Adressbuch von 1901, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).



## 5. Bogenstraße (Eimsbüttel)

- Den Kunstmaler Hans Eberhard Bahre lernte Ringelnatz 1916 in Cuxhaven kennen. Bahre war Landsturmmann, er riss sich dienstlich kein Bein aus, und er erhielt manchmal Porträtaufträge von Offizieren. Ringelnatz berichtet über ihn, dass er damals gerade Liebeskummer hatte. „Er liebte Bialla, die nach den Briefen und Gedichten zu urteilen, die sie verfaßte und die mir Bahre zeigte, sehr intelligent war. Aber sie schien äußerst raffiniert zu sein. Der Landsturmmann hatte ihr sein Hamburger Atelier als Wohnung zur Verfügung gestellt. <<Denke dir>>, sagte er, <<jetzt hat sie heimlich meinen Photographenapparat und mein Klavier verkauft und das Geld mit fremden Kavalieren verpraßt. >> <<Schmeiß sie doch raus! >> <<Nein>>, sagte Bahre schwärmerisch, <<sie ist ja so süß! Wenn wir spazieren gehen und sie zeigt auf eine Blume und sie sagt: Sie mal den Bien, oh, der Bien auf der Blume! - - dann bist du bezaubert.>>“ Bahre machte Gipsabdrücke von allen Gliedmaßen seiner Bialla. Er war so verschossen in sie, dass er über die Geschlechtskrankheit hinwegging, die sie sich bei einem ihrer Liebhaber eingefangen hatte. Als im April 1917 der Kessel des Schleppers „Caroline“ auf einer Hamburger Werft überholt wurde, wohnte Ringelnatz „in dem komisch wüsten, aber durchaus nicht lieblos unordentlichen Atelier des zufällig auch beurlaubten Bahre.“ Von hier aus startete er seine Spritztouren durch Hamburg. Manchmal war er mit seinem Quartiergeber bei dessen Tante zu Gast. „Bahre wurde von seiner Tante geliebt, und er nutzte diese Liebe sehr aus.“
- Hans Eberhard Bahre wurde 1882 in Hamburg geboren. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er war Schüler von Lovis Corinth, Ludwig von Löffz und Angelo Jank. Seine Werke werden heute noch gehandelt. Siehe [www.cellar.de/de/kuenstlerindex/char/b/](http://www.cellar.de/de/kuenstlerindex/char/b/) .
- Bahre hatte bis 1937 sein Atelier in Eimsbüttel, in der Bogenstraße 11a; siehe Hamburger Adressbuch von 1917 bis 1937; [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Im Januar 1923 absolvierte Ringelnatz ein Gastspiel im „Cabaret Esplanade“ in Hamburg. Er wohnte während dieser Zeit bei Hans Eberhard Bahre in der Bogenstraße. Diesem musste er dafür Geld zahlen, von 2000 und 3000 Mark ist die Rede (Briefe, S. 270, 272). Ringelnatz kam mit Bahre recht gut aus (ebd.). Eines Tages brach in der Wohnung ein Feuer aus und „Bahres kleine Freundin“ stand in Flammen. „Wir löschten sie“ (Briefe, S. 272, 273).

## 6.Brandstwiete (Altstadt)

- Nachdem Ringelnatz seine Militärzeit am 3. Januar 1905 als Bootsmannsmaat beendet hatte, trat er in die Firma „Ruberoid G.m.b.H., Hamburg, Dovenhof“ ein, um sich dort zum Kaufmann ausbilden zu lassen. Da er schon zweiundzwanzig war, brauchte er nur zwei Lehrjahre zu absolvieren. Er erhielt kein Gehalt, nur Weihnachtsgratifikationen und Sonderhonorare, nämlich für eine Zeichnung und einen Aufsatz: „Zeichnung wie Aufsatz stellten eine Propaganda für das Bedachungsmaterial Ruberoid dar und wurden zur Reklame verwendet.“

Für seinen Lebensunterhalt sorgte einmal mehr sein Vater, der ihm ein regelmäßiges Monatsgehalt zahlte und ihm ermöglichte, abends eine Handelsschule zu besuchen, um sein „Pidgin – Englisch zu verbessern und Spanisch zu lernen.“

Seine Ausbildung bei Ruberoid begann mit Botengängen und Adressen schreiben. Nach und nach wurde er „in höhere Büroarbeiten eingeführt. Schreibmaschine schreiben, Briefe ablegen, Führung des Kartenregisters, Buchhaltung, Spedition usw.“ Seine Vorgesetzten begegneten ihm mit Nachsicht; sie nahmen es hin, dass er eine sehr schlechte Schrift hatte. Den ersten Direktor der Firma, Herrn Alfeis, nennt Ringelnatz einen genialen und großzügigen Geschäftsmann und gerechten Vorgesetzten. Positiv äußert er sich auch über seinen Kollegen Freundling, einen siebzehnjährigen Angestellten, und „das sprachkundige Fräulein Benecke“. Freundling war es, der ihn „in eine neue Gesellschaft“ einführte; zu ihr gehörte der verkrachte Kunstmaler Hein Mark und die Gärtnerstochter Tetsche. Wenn nicht alles, was Ringelnatz über die Ruberoid GmbH schreibt, „Propaganda“ ist, für die er bezahlt wurde, muss in der Firma ein recht gutes Arbeitsklima geherrscht haben. Die Geschäftsräume sollen weit und bequem gewesen sein. Emsig gearbeitet wurde, wenn die Vorgesetzten zugegen waren; waren sie weg, benahm man sich „freier und lauter, dann spielten auch manchmal die Mäuse. [...] Es war ein großes Stück Gemütlichkeit in diesem Kontorleben. [...] Die Firma war sowohl in ihrem geschäftlichen Gebaren wie auch in ihrer Haltung zum Personal hamburgisch vornehm. Einmal wurde ein Dampfer für uns gechartert, auf dem wir eine lustige und luftige Tagespartie unternahmen.“ Im Januar 1907 endete Ringelnatz' Lehrzeit; er wurde Kommis und ließ sich in die Leipziger Niederlassung der Ruberoid GmbH versetzen.

- Mein Leben bis zum Kriege, S. 196 – 197, 200
- Eingenartigerweise taucht die Ruberoid GmbH 1905 und 1906 nicht im Hamburger Adressbuch auf, erst 1907 ist das der Fall. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Firma („Isoliermaterialien, Fabrikation u. Vertrieb von Ruberoid – Bedachungsmaterial u. Baupapieren, Rostschutzfarben“) ihren Sitz im

Dovenhof (93) in der Brandstwierte 27 / 31. Die Fabrik, mit der Ringelnatz nicht in Berührung kam, lag in Billwerder; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de>Recherche>Hamburgensien digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de>Recherche>Hamburgensien digital).

- Der Dovenhof wurde vom Architekten Martin Haller 1885 / 86 erbaut. Er wird als Prototyp des Kontorhauses angesehen. 1967 riss man ihn ab und setzte das „Spiegel“-Gebäude an seine Stelle; siehe Wikipedia, Stichwort „Kontorhaus Dovenhof“.
- Im Spätsommer 1915 besuchte Ringelnatz seine frühere Firma. Er wurde freundlich empfangen: „Der Chef [...] erkundigte sich verständnisvoll nach den maritimen Verhältnissen und nach meinen persönlichen Schicksalen und notierte meine Adresse. Die Firma würde mir, wie allen im Felde befindlichen Angestellten, jede Woche ein Paket mit Liebesgaben zusenden.“
- Als Mariner im Krieg, S. 149
- Das Hamburger Adressbuch von 1915 nennt als Sitz der „Ruberoidwerke AG“ den Dovenhof (93) in der Brandstwierte 27 / 31. Die dazugehörige Fabrik lag in Hamburg – Billbrook, Billbrookdeich 46; 1915 waren Robert Otto Meyer – Ringelnatz erwähnt ihn vermutlich (Mein Leben bis zum Kriege, S. 196) – und W. Alfeis Direktoren der Firma. Ersterer wohnte in der Armgartstraße 22, Letzterer in Wentorf; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de>Recherche>Hamburgensien digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de>Recherche>Hamburgensien digital).
- Propaganda: In der Erzählung „Phantasie“ taucht folgende Textstelle auf: „Onkel Fußball hatte tüchtig und wohl gespeist und mischte sich nun behaglich in das Gespräch:<<Die Remise ist mit Ruberoid gedeckt; das enthält keinen Teer>>, berichtigte er provozierend“; „noch vor Veröffentlichung des Novellenbandes [„Ein jeder lebt’s“] erhielt er [Ringelnatz] auf seine Anfrage hin von der Firma [Ruberoid] 25 Mark für diesen Passus“; siehe Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, S. 87, 379.
- Liebesgaben: „Als Liebesgaben wurden im Deutschen Kaiserreich Hilfsgüter – Sendungen bezeichnet, die von der Bevölkerung beispielsweise während des Ersten Weltkriegs an die Soldaten an der Front übersandt wurden“; siehe Wikipedia, Stichwort „Liebesgaben“.
- Handelsschule: Kaufmännische Fortbildungsschulen befanden sich 1905 in der ABC – Straße 40, in der Bachstraße 96, im Holstenwall 15, im Nagelsweg 71 / 73, in Bei den Pumpen 37, in der Schellingstraße 30, in der Spitalerstraße 26 und in der Tornquiststraße 19; siehe Hamburger Adressbuch von 1905, [www.agora.sub.uni-hamburg.de>Recherche>Hamburgensien digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de>Recherche>Hamburgensien digital).

Der Direktor der „Handelsschule“, die Ringelnatz und Wilhelm Telschow besuchten, hieß Beitien (Mein Leben bis zum Kriege, S. 198). Im Hamburger Adressbuch von 1905 konnte ich ihn nicht ausfindig machen.

## 7. Dammtorstraße / Drehbahn (Neustadt)

- 1906 ging Ringelnatz zusammen mit seinem Freund Wilhelm Telschow, der Lehrling in einer Kaffeefirma war, in die Tanzstunde. Der Unterricht wurde von einem Herrn Eckardt gegeben: „Polka, Rheinländer, Menuett, Moulinette, Quadrille, Walzer. Ach Walzer! Ich gab mir die erdenklichste Mühe, aber Walzer lernte ich nie.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 199
- Das Hamburger Adressbuch von 1906 nennt die Anschrift des Tanzlehrers: Louis Eckardt, Dammtorstraße 9 und Drehbahn 2; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

## 8. Drehbahn (Neustadt)

- 1906 nahm Ringelnatz Tanzunterricht bei einem Herrn Eckardt. Das Ergebnis davon war eine „unbändige Tanzwut“. Mit seinem Freund Wilhelm Telschow machte er „alle öffentlichen und privaten Bälle mit. In den verschiedenen Sälen des Etablissements Sagebiel fanden allabendlich mehrere statt.“ Die beiden Freunde besuchten sie alle, indem sie sich hineinschlichen oder hineindrängten. „Dann fielen wir häufig sehr auf, besonders ich, der ich den Walzerschritt nicht begriffen hatte und statt dessen höchst sonderbare und kühne Sprünge machte.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 199
- Das Hamburg Adressbuch von 1905 nennt uns die Anschrift von „Sagebiel’s Etablissement“: Drehbahn 15 / 23; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

## 9. Erichstraße (St. Pauli)

- Ringelnatz gibt an, dass er 1902 auf der Suche nach einer „Chance“ immer wieder auch beim Heuerbaas Bade vorgesprochen habe.
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 160
- Der Heuerbaas Hermann Bade residierte 1902 in der Erichstraße 42; siehe Hamburger Adressbuch von 1902, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Zusammen mit Bade erwähnt Ringelnatz den Heuerbaas Tomsen, den ich aber im Hamburger Adressbuch von 1902 nicht ausfindig machen konnte.

## 10. Fährhausstraße (früher Fährstraße, Uhlenhorst)

- Im Juni 1916 – nach seinem Einsatz in Lettland – erhielt Ringelnatz ein paar Tage Urlaub. Er fuhr wieder mal kreuz und quer durch Deutschland: Merseburg, Eisenach, Leipzig, München. Seine letzte Station war Hamburg. Im Bahnhof aß er ein Gratismenü, an der Alster trieb er Unsinn mit einem Schwan. „Dann saß ich allein und wehmütig im Uhlenhorster Fährhaus. Die Musik spielte, und schöne Frauen und elegante Zivilisten gondelten auf der Alster.“
- Als Mariner im Krieg, S. 222
- Das Uhlenhorster Fährhaus befand sich in der Fährstraße 1 (heute Fährhausstraße); siehe Hamburger Adressbuch von 1916, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Uhlenhorster Fährhaus: „An die Stelle einer einfachen Gastwirtschaft trat 1873 der von M. Haller geschaffene dreitürmige Bau, der v. a. nach der Übernahme durch den aus Wien zugewanderten <<Jean>> Schwegler beliebter Ort für Ausflüge, Bälle und Diners wurde. Das Uhlenhorster Fährhaus wurde 1943 stark zerstört, die Ruine 1952 gesprengt und das Gebäude eingeebnet“; siehe Hamburg Lexikon, Hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Daniel Tilgner, 2. durchgesehene Aufl., Hamburg 2000, S. 495.



## 11. Ferdinandstraße (Altstadt)

- Ringelnatz hatte im Frühherbst 1901 das Desaster auf der „Elli“ glücklich hinter sich gebracht und war nun in Hamburg auf der Suche nach einer neuen „Chance“ (Arbeitsplatz an Bord). Die Suche gestaltete sich schwierig. „Mein Vater hatte sich an seine Freunde Schrenk und Detlev von Liliencron gewandt. Einer dieser Herren empfahl mich [...] bei dem Reeder De Freitas. Der versprach mir freundlich, sich nach einer Stellung [...] für mich umzusehen. Ich möchte mich nur ein wenig gedulden.“

Ringelnatz musste sich lange gedulden. Schließlich suchte er De Freitas wieder auf. „Ein etwas peinlicher Gang, den ich dann vielmals wiederholen mußte. Weil der Herr mich für andermal bestellte, andermal aber vereist, ein drittes Mal in einer Sitzung und beim viertenmal nicht anwesend war. Schließlich versprach er oder versprachen andere Leute, an die ich weiterempfohlen wurde, mich auf der <<Potosi>> unterzubringen, dem größten Segelschiff der Welt. Ich möchte mich nur noch ein wenig gedulden.“

Nachdem Ringelnatz eine Zeitlang auf dem Dom in „Malferteiners Schlangenbude“ gearbeitet hatte, setzte er die Suche nach einer „Chance“ fort und „nahm auch die alten Beziehungen zu De Freitas und anderen wichtigen Herren auf. Zufällig lief die <<Potosi>> gerade an diesem Tag ein. Ich ging sofort an Bord der stolzen Fünfmastbark. Aber es ergab sich hier nichts und anderwärts nichts.“

Offenbar ohne die Hilfe von De Freitas und der anderen wichtigen Herren fand Ringelnatz dann schließlich am 30. Dezember 1901 eine Anstellung auf der „Florida“.

- Mein Leben bis zum Kriege, S. 147, 150, 154
- Die Reederei A. C. de Freitas & Co. befand sich 1901 in der Ferdinandstraße 15; Inhaber der Firma waren A. C. und C. P. de Freitas; beide wohnten privat auf der Uhlenhorst, nämlich Adolfstraße 33 bzw. 29 (heute Herbert – Weichmann – Straße).
- Schrenk: Baron Schrenk (Mein Leben bis zum Kriege, S. 40, 127); vielleicht handelt es sich um Albert Freiherr von Schrenck – Notzing (1862 – 1929), den deutschen Mediziner und Pionier der Psychotherapie und Parapsychologie (Wikipedia, Stichwort „Albert von Schrenck – Notzing“).
- Detlev von Liliencron (1844 – 1909), Lyriker, Balladendichter, Erzähler; 1901 wohnte er in Altona, Palmaille 5; siehe Hamburger Adressbuch von 1901, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital); danach verzog er nach Rahlstedt.

- Potosi: „Die bei der Tecklenborg – Werft in Bremerhaven gebaute Potosi war eine deutsche Fünfmastbark und bei ihrer Indienststellung 1895 [...] das dritte Segelschiff mit dieser nur sechsmal gebauten Takelage. [...] Sie war in den Jahren zwischen ihrer Indienststellung und der Fertigstellung des Fünfmast – Vollschiffes Preussen 1902 das größte Segelschiff“; Wikipedia, Stichwort „Potosi (Schiff)“.
- Florida: Ringelnatz macht folgende Angaben zur Florida: Sie sei ein Frachtdampfer aus Lussinpiccolo gewesen, mit 25 Mann Besatzung; siehe Mein Leben bis zum Kriege, S. 156. Lussinpiccolo: Hauptstadt der Insel Lussin im Golf von Quarnero, heute Losinj (Kroatien).

## 12. Fruteweg (Wittenkampstraße, Rissen), Bahnhof **Blankenese**

- Am 21. Mai 1917, während einer „Vergnügungsfahrt nach der Lühe zur Baublüte“, trafen der Vizefeuerwerker Ringelnatz und sein Kumpan Fritz Otto auf „drei ungewöhnlich schick und modern gekleidete Mädchen mit ihren distinguierten Eltern“. Da ließen die beiden zwei einfache Mädchen, die sie gerade zum Bier führen wollten, glatt stehen. „Die fünf Vornehmen hatten einen hübschen Wolfshund bei sich. Der wurde plötzlich von einer wütenden Dogge angefallen. Die Hunde verbissen sich so ineinander, daß sie auf keinerlei Zurufe mehr hörten.“ Ringelnatz spielte den Helden und ging – innerlich ängstlich – mit einem Gartenstuhl auf die Tiere los. Diese ließen voneinander ab, und es sah so aus, als habe er das bewirkt. Man bedankte sich überhöflich bei ihm. „Und ehe man sich’s versah, war man vorgestellt und saß gemeinsam am Kaffeetisch eines Gartenlokals, Herr und Frau Wolke, deren beide Töchter und die Hauslehrerin Grete Timm.“

Herr Wolcke war nach Ringelnatz’ Angaben aufgeschossen, hager und feinfühlig, seine Frau Engländerin, „formgewandt und charmant“, und die Familie wohnte in einem gemieteten, „zwischen Nadel – und Laubwald“ versteckten Haus in Rissen.

Ringelnatz ließ nicht viel Zeit verstreichen bis zu seinem ersten Besuch. Er wurde freundlich empfangen. Wolcke spielte Klavier, „seine Töchter und Fräulein Timm sangen dazu. Das Lieblingslied war [...] <<Wien, Wien, nur du allein>>. [...] Wenn trotz meiner gegenteiligen Vorsätze das Gespräch auf Politik geriet, dann stritten wir uns alle ganz sachlich und wie Neutrale, aber die sonst bescheidene und kluge Frau Wolke blieb steif dabei, England würde siegen.“

Gleich für den nächsten Tag arrangierte Ringelnatz ein Treffen von Kitty Wolcke, Grete Timm, Tula Reemy und ihm im „Esplanade“. – Da entwickelte sich was zwischen Kitty Wolcke und dem angehenden Leutnant. Schon bald überlegte sich Ringelnatz, ob er das junge Mädchen nicht heiraten sollte. Als er sich während eines Urlaubs nach Otterndorf zurückgezogen hatte, kam es ihm in den Sinn, Kitty und ihre Hauslehrerin dorthin zu bestellen. Überraschenderweise stießen auch Grete Prüter aus Cuxhaven und ihre Freundin dazu. „Das gab dann viel Wirrwarr und Versteckspielen.“ Zu allem Überfluss kriegten Kittys Eltern heraus, dass ihre Tochter zu Ringelnatz gefahren war; „und nun rief die Mutter mich telephonisch an. Sie war sehr aufgebracht. Nie würde sie zugeben, daß ihre Tochter in Otterndorf übernachtete. Ich mußte ihr heilig versprechen, die beiden Mädchen sofort nach Hause zu bringen. Um zwölf Uhr nachts kam ich in Blankenese an. Am Himmel standen die beiden alten grollenden Wolken. Wir schritten durch den düstern Wald nach Rissen, und es gelang mir, die Eltern zu beschwichtigen und ihre Verzeihung zu erlangen. Aber dann verirrte ich mich schauderhaft in der gott – und menschenverlassenen Gegend, ward einmal von einem Hund

gebissen, und als ich nach drei Stunden Umherirrens ein Hotel fand, ließ man mich nicht ein, weil angeblich alles besetzt wäre. Es half auch nichts, daß ich betonte, ich sei ein Offizier, und daß ich später den Säbel zog und wütend gegen die Tür hieb und dabei die unflätigsten Schimpfworte steigerte. Stundenlang noch mußte ich auf dem Bahnhofsperron warten, bis ich einen Zug nach Hamburg erwischte.“

Zweimal besuchte Ringelnatz die Wolckes in Rissen noch, dann brach die Beziehung anscheinend ab.

- Als Mariner im Krieg, S. 281 – 283, 287, 289, 290, 304,344
- Die Wolckes wohnten bis 1920 in der Wittenkampstraße, die heute Fruteweg heißt. Der Vorname des Vaters war Robert. Er hatte seine Firma in der Straße Neuer Wall 19 / 23; dieses Haus existiert noch. Siehe Hamburger Adressbuch 1917 – 1920; [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Lühe: Nebenfluss der Elbe, der zwischen Stade und Jork in die Elbe mündet, also das Alte Land durchfließt
- Esplanade: Vermutlich ist das Kaffeehaus Esplanade in der Esplanade 36 gemeint; siehe Hamburger Adressbuch von 1917, a. a. O.
- Bahnhofsperron: Sehr wahrscheinlich ist der Bahnhof Blankenese gemeint; von dort aus fuhr die Vorortbahn in Richtung Hauptbahnhof. Die wird Ringelnatz auch genommen haben, als er Kitty Wolcke und Grete Timm nach Hause brachte.

### 13. Große Bleichen (Neustadt)

- Ringelnatz nennt als Vergnügungsstätte, die 1917 in Hamburg den Offizieren zur Verfügung stand, die Trokadero – Diele.
- Als Mariner im Krieg, S. 275
- Die Trokadero – Diele könnte zum „Trocadero“ gehört haben, einem Wein – Restaurant in den Großen Bleichen 32. Inhaber waren Richard Neumann und Carl Brandt; siehe Hamburger Adressbuch von 1917, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

## 14. Große Johannisstraße (Altstadt)

- Am Ende der „Werftfahrt“ nach Hamburg im Frühjahr 1917 lud Kapitänleutnant Reye, Ringelnatz' Chef, die ihm unterstellten Kommandanten und noch andere Damen und Herren zu einem „Essen im Ratskeller“ ein. „Das nahm insofern keinen guten Ausklang, als Reye plötzlich durch den Genuß von Austern oder Krebsen von einem heftigen Friesel befallen wurde.“
- Als Mariner im Krieg, S. 276
- Der Eingang zum Ratsweinkeller lag und liegt in Große Johannisstraße 2.
- Am Anfang der „Werftfahrt“, als man in Hamburg angekommen war, lud Reye „sämtliche Kommandanten auf Scharhörn zu einem Festessen, zu dem auch seine Frau und andere Damen erschienen. Es gab Schinken in Burgunder und es ging hoch her, wie bei allen Reyeschen Veranstaltungen.“
- Als Mariner im Krieg, S. 274
- Scharhörn: „Das Dampfschiff Schaarhörn wurde 1908 auf der Hamburg – Steinwärder Schiffswerft und Maschinenfabrik als <<Peildampfer>>gebaut und bei der Baudeputation des Senates der Stadt Hamburg in Dienst gestellt.“ Im Ersten Weltkrieg wurde es als Hilfsminensuchschiff eingesetzt. Heute ist die Schaarhörn Museumsschiff; siehe Wikipedia, Stichwort „Schaarhörn“.
- Die Werft, auf der der Kessel der „Caroline“ gereinigt wurde, war die „Schiffswerfte und Maschinenfabrik (vormals Janssen & Schmilinsky), A. – G.“ in Steinwerder, Schanzenweg 15/17 (Briefe, S. 91;Hamburger Adressbuch 1917).

## 15. Große Reichenstraße (Altstadt)

- Als Ringelnatz bei der Firma Ruberoid in die Lehre ging, wohnte er „in der Großen Reichenstraße bei einer Frau Blome, die auch einen Privatmittagstisch führte.“ Dort entstanden Ringelnatz' erste Ölbilder, „ein Dachpanorama und ein Kriegsschiff“. „Ich dichtete und bekam die Gedichte von der Jugend, vom Kladderadatsch, von den Fliegenden Blättern meistens zurück, obwohl ich meine Begleitschreiben bald stolz, bald neckisch, bald überbescheiden, versuchsweise fast jedesmal anders abfaßte.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 197
- Im Hamburger Adressbuch von 1905 findet sich der Speisewirt J. F. Blome, der in der Großen Reichenstraße 49 / 51 logierte; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- „Jugend – Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben war eine von Georg Hirth und Fritz von Ostini gegründete Kunst – und Literaturzeitschrift, die von 1896 bis 1940 in München erschien“; Wikipedia, Stichwort „Jugend (Zeitschrift)“.
- „Kladderadatsch war eine deutschsprachige politisch – satirische, wöchentlich erscheinende Zeitschrift, die von 1848 bis 1944 erschien“; Wikipedia, Stichwort „Kladderadatsch“.
- „Fliegende Blätter war der Name einer humoristischen, reich illustrierten deutschen Wochenschrift. Die Fliegenden Blätter erschienen von 1845 bis 1928 in München beim Verlag Braun & Schneider und 1929 bis 1944 – vereint mit der Zeitschrift Meggendorfer – Blätter – beim Verlag J. F. Schreiber“; Wikipedia, Stichwort „Fliegende Blätter“.
- Die genannten Ölgemäde existieren noch; siehe Ringelnatz! Ein Dichter malt seine Welt, hrsg. v. Frank Möbus, Friederike Schmidt – Möbus, Frank Woesthoff und Indina Woesthoff, Wallstein Verlag 2000, S. 35.

## 16. Harvestehude

- Als die „Caroline“ auf einer Hamburger Werft überholt wurde, das war im Frühjahr 1917, betätigte sich Ringelnatz, ihr Kommandant, als Salonlöwe: „An den folgenden Abenden war ich bei Herrn Nielsen und bei anderen, wie mir schien, unbegreiflich reichen und mächtigen Handelsherren zu Gast. Whisky und Burgunder flossen in Strömen. Ich tanzte mit der schönen Mrs. Eder und verirrte mich stockbetrunken in dem nächtlich verlassenen Harvestehude.“
- Als Mariner im Krieg, S. 275
- Der genannte Herr Nielsen ließ sich im Hamburger Adressbuch von 1917 nicht ausfindig machen.



## 17. Heiligengeistfeld (St. Pauli)

- Als Ringelnatz im November 1901 keine Hoffnung mehr hatte, in absehbarer Zeit an Bord zu kommen, und deshalb völlig deprimiert war, verdingte er sich „in einer Schlangenbude auf dem Hamburger Dom [...]. Eine Riesenschlange wurde dort vorgeführt. Fünf Männer in Matrosenanzügen trugen sie auf den Schultern. Der kleinste davon und der einzige, wirkliche Seemann“ war Ringelnatz. Er trug das Schwanzende. „Herr Malferteiner, der Budenbesitzer, im dunklen Anzug und mit Lackschuhen, erklärte mit durchdringender Stimme: <<Die Riesenschlange! – Bo –a - - constrictorr! – Ihre Heimat ist Südamerika. Der Biß derselben ist nicht gefährlich, da dieselbe nicht giftig ist. Menschen und Tieren wird sie gefährlich durch ihre gräßliche Gewalt und die Kraft ihrer Muskeln. Denn sie ringt in der Freiheit mit dem Löwen und dem Tiger und besitzt auch die Kraft, dem größten und stärksten Büffelochsen mit ihren Muskeln alle Knochen zu zerbrechen, sobald sie ihn umschlungen hat.>> (Pause zum Staunen.) <<Gefüttert wird sie alle drei bis vier Wochen mit lebenden Schweinen, auch Schafvlämmern oder Ziegenvlämmern.>> (Pause. Dann mit gehobener Stimme.) <<Tausend Mark bietet die Direktion jedem Besucher Prämie, der beweisen könnte oder würde, wo er schon jemals in Europa ein zweites Exemplar dieser Riesenschlange gesehen hätte.>>“ Es gab ein gleich großes zweites Exemplar in Europa, nämlich in Malferteiners Schlangenbude, wo es in einer Kiste zur Reserve aufbewahrt wurde. – Nach der Ansprache durch den Direktor mussten die fünf Matrosen „hin und her schwankend so tun, als würde die schwere Schlange wild. In Wirklichkeit war sie leicht und ganz apathisch, beinahe leblos. Unter lauten Kommandos, wie <<Alle Mann>> - <<Deckel auf>> wurde sie nun in einen zweiten Kasten zwischen Decken gelegt. Die Vorstellung war zu Ende.“ Danach beantwortete der älteste der Angestellten – übertrieben oder unwahr – Fragen der Zuschauer.

„Die Riesenschlange war der Clou und der Schluß der Vorstellung, die etwa fünfundzwanzig Minuten dauerte.“ Vorher wurden eine Felsenschlange, eine Rieseneidechse, eine Abgottschlange und ein Riesensalamander präsentiert. Außerdem waren eine Python tigris, ein alter, gebrechlicher Pelikan und ein paar Krokodile zu sehen.

Ringelnatz' Dienst dauerte von sechs Uhr morgens bis zwei Uhr nachts. Dafür erhielt er fünfzig Pfennige Lohn sowie Kost und Logis. Er schlief in einem Wagen auf Strohsäcken, seine Wolldecke wies helle Flecken auf, von der Boa constrictor.

In Malferteiners Schlangenbude arbeitete Ringelnatz nur für kurze Zeit, dann lockte ihn der Heuerbaas „Kerner“ mit der Lüge, dass er eine „Chance“ für ihn habe, von dort weg.

- Mein Leben bis zum Kriege, S. 151 – 156

## 18. Herrengraben (Neustadt)

- In der Zeit, als sich Ringelnatz als Seemann versuchte, April 1901 bis Ende 1903, stieg er, wenn er in Hamburg war, meistens in der Herberge von Hermann Krahl ab. Das lag sicher nicht daran, dass diese besonders komfortabel war. Das Haus, in dessen erster Etage sie sich befand, war eng und morsch. Im Aufenthaltsraum der Herberge, in dem man vor lauter Tabaksqualm kaum atmen konnte, „standen: Ein roher Holztisch, eine ebensolche Bank und das ganz traurige Gerippe eines ehemaligen Kanapees ohne Überzug. Das war das ganze Mobiliar.“ An der Wand hing „ein riesiger Panamahut von der Größe eines Wagenrades“, und in der Ecke lehnte – auf dem Kopf stehend – ein junges, ausgestopftes Krokodil, wie ein Spazierstock. – Noch trostloser sah es in dem Schlafzimmer aus, in dem die Gäste übernachteten. „Da standen nebeneinander mehr oder weniger zerbrochene Betten, unordentlich, schmutzig und durchwühlt“.

Der Zustand der Herberge hing auch mit ihren Gästen zusammen. Es waren junge Männer im Alter von siebzehn, achtzehn Jahren, die frustriert waren, weil der Heuerbaas „Kerner“ ihnen falsche Versprechungen gemacht hatte und sie monatelang bei Krahl schmoren ließ. Den Kaffee, der ihnen in wenig appetitlichen Blechbechern vorgesetzt wurde, tranken sie nicht, „sondern sie setzten die gefüllten Becher vorsichtig ineinander bis zu einer hohen Säule. Dann schlug einer mit der flachen Hand auf den ersten Becher, so daß der Kaffee nach allen Seiten durch das Zimmer spritzte“. Über die Betten liefen sie am Tage mit ihren Stiefeln.

Krahl, „ein untersetzter Mann mit starkem Schnurrbart [...], der wie ein Arbeiter aussah“, nahm die Streiche der jungen Leute zwar nicht hin, er drohte den Übeltätern damit, sie aus dem Haus zu werfen, und gab dem, den er zu fassen kriegte, „gewaltige Ohrfeigen“, aber eine Wirkung hatte das nicht.

Warum stieg Ringelnatz immer wieder bei Krahl ab?

Das tat er, weil der Preis, der zu entrichten war, unter dem anderer Anbieter lag und weil man anschreiben lassen konnte. Allerdings musste man dann für Frau Krahl gelegentlich Messer putzen oder Holz hacken. Frau Krahl war übrigens eine Schwägerin von „Kerner“.

- Mein Leben bis zum Kriege, S. 43, 44, 46, 148 – 150, 154, 155, 159, 173, 174, 176, 178, 190
- Es hat den Anschein, dass „Hermann Krahl“ kein Pseudonym ist. Die Hamburger Adressbücher von 1901 bis 1906 verzeichnen eine Person mit diesem Namen, 1901 im Schaarsteinweg 12, 1902 im Krayenkamp 6, 1903 im Herrengraben 24 / 25, 1904 auf dem Sägerplatz 15, 1905 / 06 in der Michaelisstraße 2. Als Beruf wird zunächst „Arbeiter“ und dann „Bote“

angegeben; siehe

[www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

- Die Herberge müsste sich im Herrengraben befunden haben. Ringelnatz gibt keinen Hinweis darauf, dass sie ihren Standort veränderte; er spricht von der „gewohnten Pension“ und davon, dass er sein „altes Quartier am Herrengraben“ bezogen habe.
- In den Hamburger Adressbüchern lässt sich für 1901 bis 1903 im Herrengraben kein Boardinghouse Krahl ausmachen.
- Krahl wurde von Ringelnatz und seinen „Krahlsbrüdern“ offenbar nicht gehasst. Sie redeten ihn mit Papa an.

## 19. Innocentiastraße (Harvestehude)

- Als die „Caroline“ im Frühjahr 1917 in der Werft lag, war ihr Kommandant häufig zu Gast bei reichen, vornehmen Hamburgern, die von der Knappheit, die damals in der Stadt herrschte, so gut wie nichts merkten. Einer der Gastgeber war der „Großkaufmann Lührs“, bei dem Ringelnatz „in einer wohlhabenden und steifvornehmen Gesellschaft viel *Black and White* genoß.“ Ungeschoren ließ der Krieg auch diesen reichen Mann nicht, denn seine Frau starb 1918 an der Grippe.
- Als Mariner im Krieg, S. 275, 359
- Möglicherweise handelt es sich bei dem „Großkaufmann Lührs“ um Walter Lührs, Mitinhaber der Firma A. & W. Lührs („Eisenlührs“), die im Haus Metropole in Alstertor 21 ihren Sitz hatte. Lührs wohnte in Harvestehude, Innocentiastraße 42. Das Haus gibt es noch heute (2015).

## 20. Katharinenstraße (Altstadt)

- Im Sommer 1902 ereignete sich auf der Elbe vor Nienstedten ein Schiffsunglück, das auf Ringelnatz erhebliche Auswirkungen haben sollte. Denn infolge dieser Havarie wurde ein Gesetz erlassen: „Jeder Seemann sollte künftig einen gewissen, sehr streng begrenzten Grad an Augensehschärfe nachweisen und mußte sich zu diesem Zweck einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen. Dieses harte, übertriebene Gesetz machte auf einmal altbefahrene und altbewährte Seeleute, Matrosen wie Kapitäne, brotlos.“ Auch Ringelnatz war betroffen. Die Berufsgenossenschaft bescheinigte ihm im Juli 1903, dass er „für den Dienst als Seemann, das heißt für den rein maritimen Dienst, nicht mehr in Frage käme“, weil seine „Augen nicht die vorgeschriebene Sehschärfe besäßen.“ Deshalb sattelte er auf Kaufmann um. Wieder ließ sein Vater seine Beziehungen spielen. Er vermittelte ihn an seinen Freund August Ristelhueber, einen im Speditions – und Kommissionsgeschäft tätigen Kaufmann. „Er war ein großzügiger, energischer und bedachtsamer Herr, auch äußerlich groß und imponierend.“ Er stellte Ringelnatz als Lehrling ein, so lange, bis sich die Frage entscheiden würde, ob er Soldat werden müsste, und war bereit, ihm ein Gehalt von 20 Mark pro Woche zu zahlen. Eigentlich erhielten Lehrlinge überhaupt kein Geld.

Die Protektion, die Ringelnatz durch August Ristelhueber erhielt, hatte er bitter nötig, denn seine Leistungen als angehender kaufmännischer Angestellter waren nicht gerade überzeugend. Die Kommis lächelten über das, was er so anstellte. „Der erste Prokurist lachte aus vollem Halse.“

Als Georg Bötticher in Erfahrung brachte, dass sein Sohn, um als „Einjähriger“ bei der Marine unterzukommen, noch einen Monat Fahrzeit bei der Handelsmarine absolvieren müsste, kam ein weiteres Mal Hilfe von August Ristelhueber. Er „hatte Beziehungen zu der Oldenburgisch – Portugiesischen – Dampfschiffsreederei. So bekam ich nochmals eine Stellung als Matrose. Auf dem Dampfer <<Villa Real>>. Das behördliche Attest über meine ungenügende Seekraft verbot mir eigentlich ein weiteres Fahren. Aber man umging diese Klippe, indem man mich als <<überzähligen>> Matrosen anmusterte. Als solcher hatte ich freilich keinen Anspruch auf Bezahlung.“ Vom 19. Oktober bis zum 24. November 1903 fuhr Ringelnatz auf der „Villa Real“ über die Meere, dann landete er wieder in der Firma Ristelhueber. Dort verweilte er aber nur kurz, denn schon bald trat er seinen Dienst bei der Kaiserlichen Marine in Kiel an.

- Mein Leben bis zum Kriege, S. 181, 182, 188
- Schiffsunglück auf der Elbe: In der Nacht zum 21.7.1902 kollidierte der Raddampfer „Primus“ mit dem Hochseeschlepper „Hansa“ auf der Unterelbe

vor Nienstedten. Von den 206 Passagieren fanden 101 den Tod. „An die Katastrophe erinnert ein Gedenkstein am Ufer in Höhe der Unglücksstelle“; siehe Hamburg Lexikon, Hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Daniel Tilgner, 2. durchgesehene Auflage, Hamburg 2000, S. 382.

- Laut Hamburger Adressbuch von 1903 befand sich die Firma „August Ristelhueber, Agentur u. Spedition“ in der Katharinenstraße 48; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Die Oldenburg – Portugiesische – Dampfschiffs – Rhederei (OPDR) ist eine seit 1882 bestehende Reederei. Ihr Sitz war vor dem Ersten Weltkrieg Oldenburg, danach Hamburg; siehe Wikipedia, Stichwort „Oldenburg – Portugiesische – Dampfschiffs – Rhederei“.

## 21. Krayenkamp (Neustadt)

- Als Ringelnatz der „Elli“, dem ersten Schiff, auf dem er zur See fuhr, glücklich entronnen war, hielt das Schicksal eine neue Prüfung für ihn parat: Die Suche nach einer „Chance“ in Zeiten geringer Nachfrage nach Seeleuten. Ringelnatz legte sich mächtig ins Zeug, um an eine Arbeitsstelle heranzukommen, vergeblich. Eine Enttäuschung reihte sich an die andere, das Geld schwand dahin, Hoffnungen zerschlugen sich. In dieser Situation fand er Halt in einer ...Kneipe, einer Kellerwirtschaft im Krayenkamp, gegenüber der Michaeliskirche. Die Wirtin, Seidler hieß sie und Witwe war sie, nahm warmen Anteil am Los ihrer arbeitslosen Gäste, sie war großzügig und weitherzig und hin und wieder Stimme der Vernunft. In ihrer Kneipe ging es nicht selten „hoch her“.  
„Mutter“ Seidler hatte drei Töchter, eine davon hieß Meta, und in die verliebte sich Ringelnatz aufs Heftigste. Meta war die erste Liebe seines Lebens, umgekehrt war es auch der Fall. „Es ergaben sich Romane und dramatische Szenen.“ Mindestens zwei Jahre dauerte die Affäre an, dann kühlte sich das Verhältnis ab, aber Gleichgültigkeit und Desinteresse stellten sich – zumindest auf Ringelnatz‘ Seite – nie ein; siehe H. P. Plaß, Witwe Seidler und ihre Tochter Meta, <http://hp-plass.jimdo.com> .
- Die Kneipe der Witwe Seidler, ihr gestorbener Ehemann hieß Max, befand sich im Keller des Hauses Krayenkamp 15. Dieses Haus existiert nicht mehr. Siehe Hamburger Adressbuch von 1901, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Es gibt noch eine Ansichtskarte von 1907, auf der das Haus Krayenkamp Nr. 15 zu sehen ist.
- Am 22.9.1930 überlegte Ringelnatz, ob er nicht sein neues Buch „Mein Leben bis zum Kriege“ Meta Seidler widmen sollte (Briefe, S. 396). Er widmete es letztenendes Selma des Coudres (Mein Leben bis zum Kriege, S. 324).

## 22. Michel (Neustadt)

- Am 3. Juli 1906 brannte der Michel ab, „das von den Hanseaten und von allen deutschen Seeleuten geliebte Wahrzeichen der Stadt Hamburg.“ Ringelplatz, der zu dieser Zeit der Seefahrt den Rücken gekehrt hatte und bei der Firma Ruberoid GmbH als Lehrling arbeitete, beobachtete die Katastrophe aus nächster Nähe. „Da war ich im Menschengewühl dicht vor der brennenden Kirche auf dem Kraienkamp. Neben mir stand die Frau des Türmers und winkte zum Turm hinauf zu ihrem Mann, der, durch die Flammen abgesperrt, von einer Brüstung herabwinkte. Bis er verbrannte.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 198
- Der Türmer hieß Carl August Anton Jacob Beurle (1848 – 1906), und er wohnte mit seiner Familie im Haus Krayenkamp 13; im Haus Nummer 15 befand sich die Kellerkneipe der Witwe Seidler; siehe Joachim W. Frank, Iris Groschek, Reiner Hering, Volker Reißmann, Der Michel brennt! Die Geschichte des Hamburger Wahrzeichens, Edition Temmen, 2006, S. 146 – 147 sowie das Hamburger Adressbuch von 1901, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).



### **23. Reeperbahn (St. Pauli)**

- Dass Ringelnatz auch mal auf der Reeperbahn war, ist anzunehmen. Für das Frühjahr 1917 erwähnt er unter den Vergnügungsstätten für Offiziere „die lange, laute Reeperbahn“.
- Als Mariner im Krieg, S. 275

## 24. Schaarmarkt (Neustadt)

- Ringelnatz berichtet von einem „Negerlokal“, das 1902 auf dem Schaarmarkt existierte: „Auf dem Schaarmarkt war ein Negerlokal, wo sich Schwarze, Mulatten, Creolen und andere Farbige trafen. Der Wirt hieß Jim Java und war ein Liberianer. Nach der Sitte seiner Heimat trug er über Stirn und Nasenrücken einen blauen, eingebrannten Streifen. Es ging wüst in seiner Kneipe zu. Man tanzte *Step* und *Machiche* und brüllte Lieder aller Sprachen. Einmal saß ich dort mittags mit einem in Lumpen gehüllten Neger, der mich um einen Penny anbettelte. Ein wohlgekleideter Amerikaner kam an unseren Tisch. Der schenkte dem Neger ein englisches Pfund. Der Neger verschwand grinsend, kam nach einer Weile strahlend zurück. Was hatte er sich für das Pfund gekauft? Allermodernste weiße Schuhe.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 159 – 160
- In den Hamburger Adressbüchern 1901 bis 1905 ist ein J. bzw. James Jawa registriert, der das Haus Schaarmarkt 9 bewohnte. 1904 ist von einem Restaurant die Rede. Das Haus Nr. 9 befand sich in einem Hof; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Es gab laut Ringelnatz Anfang des 20. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Ausländerkneipen in Hamburg: „Ich suchte [...] abends solche Lokale auf, wo Ausländer verkehrten. Es gab einige, wohin speziell Engländer und Amerikaner gingen. Es gab italienische und skandinavische Kneipen.“ Eine dieser Kneipen mag The Albion Public House gewesen sein; dieser Pub befand sich 1902 in der Admiralitätsstraße 52 / 53; siehe das Hamburger Adressbuch von 1902; [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).
- Step: Stepptanz, im 19. Jahrhundert in den USA entwickelt
- Machiche: Brasilianischer Volkstanz im Zweivierteltakt; ab 1900 Modetanz in den USA, ab 1915 auch in Europa

## 25. Schröderstiftstraße (Rotherbaum)

- Während seiner Lehrlingszeit in der Firma A. Ristelhueber (2. Hälfte des Jahres 1903) wurde Ringelnatz von seinem Chef zu einer Gesellschaft in dessen Privatwohnung geladen: „Ich richtete meinen Anzug so gut wie möglich und war sehr aufgeregt. Frau Ristelhuber verstand ebenso wie ihr Mann, mich durch liebenswürdige Natürlichkeit zu gewinnen. Mein Chef hatte mich einem der Gäste so vorgestellt, daß er sagte: <<Mein junger Freund und Lehrling ...>> <<Herr X., von Beruf Briefträger.>> Es freute mich, daß man zu so hoher Gesellschaft auch einen einfachen Briefträger lud, und da dieser mein Tischnachbar wurde, gab ich mir Mühe, recht volkstümlich mit ihm zu reden. Bis ich sehr spät erfuhr, daß er in Wirklichkeit ein Oberpostdirektor oder ein noch höherer Beamter war. Bei diesem Diner aß ich auch zum ersten Mal Kaviar, und zwar ahnungslos unbescheiden.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 182
- Die Privatwohnung von August Ristelhueber befand sich laut Hamburger Adressbuch von 1903 in der Schröderstiftstraße 16, Ecke Papendamm; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

## 26. Seewartenstraße/Hornwerk (St.Pauli)

- Auf der Suche nach einer „Chance“ wurde Ringelnatz 1901 / 02 mehrmals beim „Seemannsamt“ bzw. „Seemannshaus“ vorstellig.
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 147, 148, 160
- Laut Hamburger Adressbuch hatte das Seemannsamt (Wasserschout) 1901 bis 1903 sein Büro im Seemannshaus auf dem Hornwerk. 1904 zog es dann ins ehemalige Rathaus um, Admiralitätsstraße 55, und danach in die Admiralitätsstraße 46; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien%20digital).
- Wasserschout / Seemannsamt: „Der seit 1691 in Hamburg amtierende Wasserschout – Schout ist die niederländische Form von Schultheiß, lat. scultetus – hatte die Aufgabe, die An – und Abmusterung der Seeleute entgegenzunehmen und zu protokollieren. Aus den Meldungen stellte er Besatzungslisten der Schiffe mit Angaben der Heuer zusammen. Er hatte auf die Qualität der Bewerber zu achten, den Dienstantritt zu überwachen und Streitigkeiten unter Seeleuten zu schlichten. Außerdem nahm er Meldungen über Geburts – und Todesfälle auf hamburgischen Schiffen sowie Beschwerden entgegen. Das Amt des Wasserschouts übernahm 1873 aufgrund der Reichsseemannsordnung das Seemannsamt Hamburg“, siehe Hamburg Lexikon, Hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Daniel Tilgner, 2. durchgesehene Auflage, Hamburg 2000, S. 520.
- Seemannshaus: Das Seemannshaus, ein Backsteingebäude, „wurde 1858 bis 1862 als soziale Stiftung Hamburger Reeder für Seeleute nach Plänen von Christian Timmermann im Rundbogenstil erbaut. Dem Logierhaus war ein Krankenhaus angeschlossen. Ab 1868 wurde es zunehmend Domizil für andere schiffahrtsbezogene Einrichtungen, u. a. für das Tropeninstitut. Der zum Hafen gerichtete Zweiflügelbau, das älteste Haus [...] auf den hohen Geestkante, galt als ein Wahrzeichen Hamburgs. Nach 1945 wurde es umgebaut und erweitert“, siehe blaue Informationstafel am Haus. – Das Seemannshaus existiert also noch. Man findet es in der Seewartenstraße 9, auf dem Hornwerk oberhalb der Landungsbrücken; „Hotel Hafen Hamburg“.
- Ringelnatz versuchte 1901 / 02 auch beim „englischen Seemannsamt“ Arbeit zu finden: „Ich wartete unter einem Gedränge von Arbeitslosen zu einer bestimmten Stunde vor dem englischen Seemannsamt auf der Straße. Wenn der Manager dann rief: <<I want a Sailor!>> dann stürzte ich mit vielen anderen vor. Aber selbst wenn ich als erster oder dritter die Tür erreichte, wurde ich abgewiesen, weil man Engländer bevorzugte und weil ich zu jung

wäre“; Mein Leben bis zum Kriege, S. 148, 160; wo sich das „englische Seemannsamt“ bzw. das „shipping – office“ befand, ließ sich nicht ermitteln; das englische Generalkonsulat befand sich 1902 in Schaartor 2; siehe Hamburger Adressbuch von 1902, [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

## 27. Steinstraße (Altstadt)

- Es ist nicht auszumachen, warum sich Ringelnatz 1903 mit seiner Liebsten, Meta Seidler, hin und wieder in einem Lokal in der Steinstraße traf. Vielleicht wollten sie ungestört sein, dem Trubel der Kellerkneipe im Krayenkamp entgehen. Eines Tages schworen sie sich dort, sich in zehn Jahren vor dem Haus, in dem sich das Lokal befand, wieder zu treffen.
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 181
- Name und Hausnummer des Lokals lassen sich aufgrund der vagen Angaben, die Ringelnatz macht, nicht ermitteln.

## 28. Steinwegpassage (auch früher Wexpassage, Neustadt)

- Ringelnatz war 1903 zu Gast in einem „Kabarett“, das sich in der Wexpassage befand; sie ist mit der Steinwegpassage identisch. Es war das erste Mal, dass er ein solches „Kabarett“ besuchte. „Eine robuste Dame sang dort allabendlich: <<I bin a armer Bettelbuah.>> Dem Zauber dieser Dame unterlag“ Ringelnatz „eine Zeitlang“, was auch immer das heißen mag.
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 182
- In den Hamburger Adressbüchern von 1901 bis 1903 findet sich kein „Kabarett“ in der Steinwegpassage. Nur eine einzige Wirtschaft ist verzeichnet, die von John Hoffmann im Haus Nummer 2; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien\\_digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

## 29. Weihnachten auf den **Straßen der reichen Stadtviertel**

- Ende 1901 geriet Ringelnatz in eine schier aussichtslose Lage. Er fand keine Arbeit, wollte seine Eltern nicht um Geld angehen, versetzte, was er besaß, und seine Logisschulden bei Krahl wuchsen immer weiter an. Er entschied sich, auf der Straße zu leben. Zusammen mit dem Sohn eines schlesischen Dienstmannes trieb er sich in Hamburg herum. An manchen Tagen stand ihnen nicht mehr als ein einziges Brötchen zur Verfügung, um ihren Hunger zu stillen. Sie schämten sich, zu den Seidlers zu gehen und deren Großzügigkeit in Anspruch zu nehmen. Die Nächte verbrachten sie „in Hauswinkeln oder auf den Bänken in der Wartehalle auf einem Hafenponton. Stetig in der Furcht, von Polizisten überrascht zu werden.“ Das Weihnachtspaket, das Ringelnatz von zu Hause erhielt, kam viel zu früh an, so dass am 24. Dezember nichts mehr davon übrig war.

„Ich wanderte am Heiligen Abend hungernd und frierend durch die Straßen der reichen Stadtviertel. Mein Gedenken war bei den Eltern. Ich wußte um jede Stunde, was da zu Hause vorging. Jetzt aßen sie den italienischen Salat, jetzt sang Mutter am Flügel das schöne Lied <<Ich will dich nicht vergessen, wenn alles dich vergisst>>. Ich wußte auch, daß Vater vor der Bescherung durch die Straßen gewandert war, um arme Kinder zu beschenken. Und während ich durch die erleuchteten Fenster der Hamburger Patrizier Lichterbäume sah und Weihnachtslieder vernahm, hegte ich so etwas wie eine leise Hoffnung, daß man mich beobachten könnte und daß plötzlich jemand aus einem dieser Häuser herauseilen und zu mir sagen würde: <<Kommen Sie zu uns herein, junger Mann, und essen Sie sich erst einmal ordentlich satt.>>“

Ringelnatz' Leidenszeit endete, als er am 30. Dezember 1901 einen Arbeitsplatz auf der „Florida“ fand.

- Mein Leben bis zum Kriege, S. 154 – 156
- Bei den „reichen Stadtvierteln“ müsste es sich um Harvestehude und / oder Uhlenhorst handeln.
- „Ich will dich nicht vergessen, wenn alles dich vergißt“: Verse aus Friedrich Rückerts Gedicht „Des fremden Kindes heiliger Christ“
- Sechzehn Jahre später erlebte Ringelnatz die Vorweihnachtszeit in Hamburg ganz anders. Jetzt war er Leutnant und konnte sich anscheinend einiges leisten. Von der Knappheit, die in der Stadt im Allgemeinen herrschte, war er nicht betroffen.  
„Man wählte mich auch in eine Kommission, der das Einkaufen von Weihnachtsgeschenken und das Festarrangement oblag. Nach einer



dreitägigen Seegefangenschaft im Nebel begab sich diese Kommission nach Hamburg und vergaß über Wein, Weib, Gesang nicht, auch allerlei solide und angepaßte und meist geschmacklose Geschenke einzukaufen. Auch Privatgeschenke besorgten wir. Ich kaufte für Annemarie [Ruland] Schirasrose und Briefpapier, für Otto einen Rasierspiegel und für Bobby einen silbernen Becher, in den ich eingravieren ließ <<Für Bobby von Specht>>. Mit Bobby und Brückmann besuchte ich Reemis. Sie spielten uns wundersam Geige vor.“

- Als Mariner im Krieg, S. 313 – 314

### 30. Stubbenhuk (Neustadt)

- Ringelnatz' Karriere als „Seelerbeu“ begann am 3. April 1901 in Stubbenhuk. Dort hatte der Heuerbaas und Seemannsausrüster „Kerner“ sein Geschäft. Dieser versah den jungen Mann mit allem, was man auf See so braucht, versprach, ihn auf einem eisernen Segelschiff als Schiffsjungen unterzubringen, und kassierte für seine Dienste 400 Mark, nein, 450 Mark, denn das Schiff, auf das Ringelnatz kommen sollte, war in Le Havre geblieben. Für die Überführung müssten noch einmal 50 Mark berechnet werden. – „Kerner“ war ein Filou, ein Betrüger, seine Versprechungen hielt er nicht ein, und die gelieferten Ausrüstungsgegenstände erwiesen sich als minderwertig. Ringelnatz zeichnet folgendes Bild von ihm: „Dieser Mann, der mir den Weg in die weite Welt zeigen sollte, war von kleiner, untersetzter Gestalt, hatte ein rundbackiges Gesicht, unstete Augen und kleine fette Hände. Er trug eine blaue Schirmmütze und hielt beständig eine Zigarre zwischen den Lippen, und zwar immer in der Mitte des Mundes, was ihm einen gewissen Ausdruck von Dummheit verlieh.“
- Im Hamburger Adressbuch von 1901 ist niemand mit Namen „Kerner“ in Stubbenhuk verzeichnet, aber es findet sich in Haus Nummer 24 ein Paul Merker, der dort ein „Heuer – Bureau für Schiffsjungen“ und ein „Ausrüstungsgeschäft“ betrieb. „Kerner“ ist fast ein Anagramm von Merker.
- Paul Merker hatte auch seine Wohnung in Stubbenhuk, nämlich im Haus Nummer 20.
- Ringelnatz berichtet, dass „Kerner“ „sehr geschäftig mit einem Italiener verhandelte“. Das könnte Guiseppe Mopurgo gewesen sein, der auch in Stubbenhuk 24 als Heuerbaas wirkte. Und Ringelnatz selbst erwähnt einen Heuerbaas „Mapurko“.
- Angaben über den Heuerbaas „Kerner“ finden sich in Mein Leben bis zum Kriege, S. 40 – 42, 44, 45, 52, 135, 148, 150, 153, 154.
- Die Hamburger Adressbücher 1690 – 1979 sind im Internet verfügbar: [www.agora.sub.uni-hamburg.de](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de)>Recherche>Hamburgensien digital.
- In Stubbenhuk gab es 1899 eine Kneipe, die „Zur Kiautschoubucht“ hieß. In Ringelnatz' Stück „Die Flasche“ trägt die Kneipe der Witwe Mewes denselben Namen; siehe Landesbildstelle Hamburg (Hrsg.), Historisches Hamburg, Johann und Heinrich Hamann, Das Lebenswerk einer Photographenfamilie, Hamburg 1993, S. 70 – 71 und Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in

sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Diogenes – Verlag, Zürich 1994, Bd. 3, S. 5 – 69, hier: S. 6.

Die Kneipe „Zur Kiautschoubucht“ muss die von J. Frost gewesen sein, die sich im Parterre des Hauses Stubbenhuk 21 befand; siehe Hamburger Adressbuch von 1899 und 1901; siehe [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

- Einen Heuerbaas „Mapurko“ will Ringelnatz 1902 des Öfteren aufgesucht haben, um an „eine Chance“ zu gelangen.
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 160
- Es handelt sich höchstwahrscheinlich um den Italiener Guisepppe Mupurgo, der in Stubbenhuk 24 saß und als Heuerbaas wirkte; siehe Hamburger Adressbuch von 1902; [www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien digital](http://www.agora.sub.uni-hamburg.de/Recherche/Hamburgensien_digital).

### 31. Vorortbahn / Verbindungsbahn

- Ein Arbeitskollege aus der Firma Ruberoid, „der eifrige Freundling“, führte Ringelnatz im Jahre 1905 in eine neue Gesellschaft ein, und das hatte zur Folge, dass er dem Hafem und den Seidlers den Rücken kehrte. Die neue Gesellschaft bestand aus verkrachten Kunstmalern, „die nun als Anstreicher ihr Geld verdienen“, und lustigen Mädchen. Eine davon war die Gärtnerstochter Tetsche aus dem letzten Hause Hamburgs, die auf der Vorortbahn zum Vergnügen die Notbremse zog und dann so unbezwingbar lachen konnte, daß ihr die Beamten verziehen.“
- Mein Leben bis zum Kriege, S. 196 – 197
- Im September 1915 wollte Ringelnatz die Gärtnerstochter, für die er als Lehrling geschwärmt hatte, auf dem Weg nach München besuchen. Sie war aber nicht zu Hause. Mit ihrer Mutter schwatzte er so lange lustig, bis er sie fragte, ob sie auch Söhne im Felde habe. Da brach sie in Schluchzen aus: „Zwei Söhne in Frankreich gefallen.“
- Als Mariner im Krieg, S. 153
- Vorortbahn: „Offizieller Name der Vorortbahn war Hamburg – Altonaer Stadt – und Vorortbahn. Sie entstand aufgrund des Ohlsdorfer Vertrages (12.12.1904) zwischen Hamburg und Preußen als betriebliche Zusammenlegung der für den Öffentlichen Personennahverkehr erweiterten Verbindungsbahn zwischen Altona und Hamburg, der Strecke von Altona nach Blankenese sowie der Neubaustrecke vom Hauptbahnhof über Barmbek nach Ohlsdorf.[...] Am 5.12. 1906 wurde die Vorortbahn eröffnet“; Hamburg Lexikon, Hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Daniel Tilgner 2. Durchgesehen Auflage, Hamburg 2000, S. 511. – Demnach kann die Gärtnerstochter Tetsche nicht in der „Vorortbahn“ die Notbremse gezogen haben, denn das tat sie ja zwischen 1905 und 1906, als die „Vorortbahn“ noch gar nicht existierte. Es müsste sich um die „Verbindungsbahn“ handeln.
- Den Vornamen und die Adresse der Gärtnerstochter Tetsche konnte ich aus den Hamburger Adressbüchern nicht ermitteln.

## Anmerkungen

- Wenn in diesem Verzeichnis von „Ringelnatz – Orten“ die Rede ist, dann sind die Orte in Hamburg und Umgebung gemeint, an denen sich Ringelnatz während der Kaiserzeit nachweislich aufgehalten hat.
- Die Seitenangaben zu „Mein Leben bis zum Kriege“ beziehen sich auf Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 6.
- Die Seitenangaben zu „Als Mariner im Krieg“ beziehen sich auf Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 7.
- Der Einfachheit halber wird der Künstlername, den sich Hans Bötticher 1919 zulegte, nämlich Joachim Ringelnatz, auch schon für die Zeit davor benutzt.
- Briefe: Joachim Ringelnatz, Briefe, Hrsg. v. Walter Pape, Henssel, o. O., o. J.